

Fliegen
23
Falter

Fliegenköpfe

Elisabeth Brink

**Kastanienmännchen
im Frühling**

Nie hatten meine Schwester Carola und ich etwas so Schönes gesehen! Unsere Nachbarinnen Gloria und Wilma besaßen eine Schwarzwälder Kuckucksuhr. Die Längsseiten des Häuschens waren von zauberhaften Pflanzen- und Vogelschnitzereien umrankt und den Giebel zierte ein stattliches Geweih. Wenn sich die Tür dieses Zauberwerks öffnete, trat der Kuckuck heraus und verbeugte sich galant zum Kuckucksruf.

Die Besitzerinnen dieses Wunders waren nur unter ihrem Vornamen bekannt und lebten in der einzigen mit einem Balkon ausgestatteten Wohnung des Blocks. Der ›Block‹ beherbergte die Unterschicht unserer Kleinstadt und war ansonsten alles andere als ein luxuriöses Domizil. Die Standardgarderobe sämtlicher Frauen außer Gloria und Wilma bestand aus Kittelschürzen, Kopftüchern und Gummipantinen. Gloria und Wilma nahmen sich dagegen wie Paradiesvögel auf einem Stück Ödland aus. Sie trugen tief dekolletierte sehr kurze Kleider in grellen Farben,

hatten ihre extrem langen Fingernägel stets dunkelrot lackiert und stolzierten kerzengerade und stark parfümiert auf beeindruckend hohen Pfennigabsätzen durch die Gegend. Leider gingen die Diven nur ein einziges Mal auf Carolas und meine täglich vorgetragene Bitte ein, ihre Wohnung betrachten zu dürfen. Überall lagen weiße Teppiche und in den Himmelbetten der beiden Damen thronten mehrere im Stil von Flamencotänzerinnen gekleidete Puppen. Auf beinahe allen anderen Oberflächen standen bzw. lagen Parfümflakons, Schmuck und Schminkutensilien. Gloria und Wilma waren für uns der Inbegriff von Schönheit, Luxus und Romantik. Die Romantik war auf die vielen Männer zurückzuführen, die bei den beiden ein- und ausgingen, als »Gentlemen« bezeichnet und stets mit einem Küsschen begrüßt wurden.

Im Unterschied zu Gloria und Wilma war die alte Frau Koch eine typische Bewohnerin des Blocks und der hässlichste Mensch, den wir Kinder je gese-

hen hatten. Ihr Gesicht war mit großen Warzen unterschiedlicher Couleur von blassrosa bis aggressiv-dunkelrot übersät. Die dickste Warze befand sich auf der Nasenspitze. Möglicherweise auf Grund einer anatomischen Besonderheit, die sich an dieser Stelle des Gesichts besonders gut entfalten kann, sprießten aus der Nasenwarze kurze dunkle Schnurrhaare.

Frau Koch unternahm nichts, um weniger abstoßend auszusehen. Sie konnte keine Energie für Überlegungen aufbringen, die über das bloße Überleben hinausgingen, denn sie hatte einen Mann und einen Sohn. Der alte Koch, ihr Mann, war ein chronischer Säufer. Er war nie nüchtern und die Frauen des Blocks munkelten, er sei schon mit einer Alkoholfahne zur Welt gekommen. Wir Kinder machten uns häufig einen Spaß daraus, einen Bindfaden zwischen einem Pfosten des Treppengeländers und einem stabilen Haken in der gegenüberliegenden Wand zu spannen. Meist brauchten wir nicht lange zu warten,

bis der alte Koch erschien, über den Bindfaden stolperte, die Treppe hinunterstürzte und grunzende Schmerzlaute ausstieß. Irgendwann rappelte er sich auf, um in die gemeinsame Wohnung zu seinem Weibe und seinem Stammhalter zu torkeln. Dort angekommen, stieß er mit den Füßen oder trommelte mit den Fäusten an die Tür, bis seine Frau öffnete und ihn wortlos hineinzog. Der alte Koch fiel gleich hinter der geschlossenen Tür mit einem dumpfen Aufschlag zu Boden und verbrachte so vermutlich den Abend und die Nacht.

Herbert, der schüchterne, stotternde Sohn der Kochs, war zu jener Zeit bei der Bundeswehr und beinahe nie im Block zu sehen, obgleich er weiterhin zu Hause wohnte. Die Zeichen seines Bewohnens wurden jeden Morgen für jedermann sichtbar auf dem Mäuerchen vor dem Block zum Trocknen ausgebreitet. Herbert war auch mit neunzehn Jahren noch Bettnässer und die arme Frau Koch hatte es längst aufgegeben, die Bettlaken ihres Sohnes zu

waschen. Man bedenke, dass dies die frühen sechziger Jahre waren, eine Zeit, in der kein einziger Blockbewohner über eine Waschmaschine geschweige denn einen Wäschetrockner verfügte.

Wenn wir Kinder morgens um 7 Uhr den Block verließen, um zur Schule zu gehen, machten wir stets vor dem Mäuerchen Halt, um die neuesten Muster zu begutachten, die Herberts Urin auf dem ausgebreiteten Bettlaken hinterlassen hatte. Häufig erinnerten die Muster an Landkarten und es war uns ein Vergnügen, unsere geringen geographischen Kenntnisse bei den morgendlichen Inspektionen zur Schau zu stellen. Während ich für gewöhnlich die Meinung vertrat, dass die Urinmuster die Form unseres Bundeslandes Niedersachsen aufwiesen, tendierte mein ältester Bruder Heiner zu der Ansicht, es handele sich dabei um eine Karte von »Meckiko«. Heiner hatte einen Sprachfehler und konnte kein »x« aussprechen.

An einem Morgen im März 1963 fanden unsere Fachberatungen ein jähes



Ende. Als wir in schadenfroher Erwartung auf das Mäuerchen zuzogen, bemerkten wir mit Erstaunen, dass dort kein Bettlaken mit dem jüngsten Werk des armen Herbert lag. Nein, an der Mauer lehnte eine merkwürdige Gestalt mit weit ausgebreiteten Armen und weit auseinander stehenden Beinen, an der grünliche Stofffetzen hingen.

Ängstlich aber von kindlicher Neugier getrieben näherten wir uns und registrierten, dass die sonderbare Figur wie ein überdimensionales Kastanienmännchen ohne Rumpfteil aussah. Sie bestand lediglich aus einem Kopfteil und vier weiteren Klumpen, die offenbar die Hände und Füße darstellten. Die fünf Teile waren durch drei ungleich lange und dicke Stangen miteinander verbunden.

Heute kann ich nicht mehr sagen, wann uns schockartig klar wurde, dass wir es hier mit menschlichen Überresten zu tun hatten. Das Gesicht des »Kastanienmännchens« war fürchterlich zugerichtet, doch an den Warzen erkannten wir, um wen es sich handelte – die arme Frau Koch. Ihre übrigen Körperteile lagen in Teile der Kittelschürze gehüllt auf dem Mäuerchen. Laut schreiend und in wilder Panik rannten wir ins Haus zurück, wo einer der Erwachsenen die Polizei benachrichtigte.

Die Erwachsenen wollten uns Kindern eine Befragung durch die Polizei ersparen und gaben vor, einer von ihnen habe die arme Frau Koch gefunden. Wir Kinder mussten den Rest des Tages im Haus verbringen und erfuhren am nächsten Morgen, dass Herbert seine Mutter mit einem Waschbrett erschlagen und ihre Leiche anschließend mit einer Säge zerlegt und auf groteske Weise am Mäuerchen drapiert hatte. Der Polizei gegenüber war er sofort geständig gewesen und hatte sich noch in

der Nacht in der Untersuchungshaft erhängt. Über das Tatmotiv wurde übrigens nie gesprochen. Damals fanden die Motive von Straftaten kaum Beachtung, selbst wenn sie auf der Hand oder wie in diesem Fall für jedermann sichtbar auf und am Mäuerchen lagen.

Die Sache hatte für uns alle ein Nachspiel. Bei der polizeilichen Befragung der Erwachsenen des Blocks fiel einem jungen Polizisten einer der »Gentlemen« beim Verlassen der Wohnung von Gloria und Wilma auf. Die Vorderseite des Hemdes des Besuchers war voller Blut und der Ärmste konnte sich kaum auf den Beinen halten. Als der Polizist die Wohnung betrat, entdeckte er mehrere Blutlachen auf den Betten und den schönen weißen Teppichen der vor Entsetzen fast sprachlosen beiden Damen. Der »Gentleman« wurde ins Krankenhaus gebracht, wo man eine offene Tuberkulose diagnostizierte. Das Blut war also nicht auf eine weitere Gräueltat, sondern auf einen Blutsturz zurückzuführen. Wir alle erhielten daraufhin An-

tibiotika, wurden ärztlich untersucht und aus unserem Block in einen neueren Block umquartiert.

Unser altes Domizil wurde abgerissen. Der alte Koch starb kurz vor unserem kollektiven Umzug an Organversagen. Wir Kinder gehörten noch zu einer robusten Generation, ganz besonders durch unsere Sozialisierung im Block. Auch ohne psychologische Betreuung überstanden wir den Schock, den das Auffinden der armen Frau Koch bei uns allen ausgelöst hatte, ohne verhaltensauffällig zu werden. Auch Schuldgefühle wegen unseres eigenen Verhaltens waren uns fremd.

Den Kastanienmännchen, die wir im Herbst in der Schule bastelten, fehlte allerdings der Rumpf. Auf Nachfrage unserer Lehrerin Fräulein Schumm antworteten wir, dass Kastanienmännchen eben so aussehen und wir im Frühling ein solches Kastanienmännchen gefunden hatten. Da wir als asozial und lernschwach galten, maß Fräulein Schumm

unserer Bemerkung keinerlei Bedeutung bei. Kinder der Unterschicht reden eben oft Unsinn.

Anmerkung der Autorin: Personen, Orte und Handlung dieser Geschichte sind frei erfunden. Übereinstimmungen mit Erlebnissen von realen Personen wären rein zufällig und sind nicht beabsichtigt.

© 2006 Elisabeth Brink

In dieser Reihe bisher erschienen:

1 – 12 (auch als Buch erschienen)

1 | Tobias Premper · 2 | Matthias Göke

3 | Peter Düker · 4 | Bodo Dringenberg

5 | Christine Kappe · 6 | Cornelia Anhelm

7 | Oskar Ansull · 8 | Sigrid Hunold-Reime

9 | Johannes Weigel · 10 | Sara Braunert

11 | Christine Schreiber · 12 | Nico Walser

13 | Helmut Gürlebeck · 14 | Tobias Kunze

15 | Christian Sölter · 16 | Katja Merx

17 | Finn-Ole Henrich · 18 | Peter Märtens

19 Markus Freise: Tänzer

20 Kersten Flenter: Das Prekariat
entbeint die Nation

21 Marlene Stamerjohanns:
Eier- und Maulwürfe

22 Robert Stripling: Zigeunerfrau

Die Reihe »FliegenFalter« erscheint in loser Folge in Zusammenhang mit der Lesungsreihe »Fliegenköpfe«, die seit 1998 an jedem ersten Freitag des Monats in den Werkstatträumen der Druckerei Interdruck stattfindet.

Kontakte

INTERDRUCK · Vordere Schöneworth 21 · 30167
Hannover · Tel.: (0511) 70 25 26 · **Redaktion:**
m.göke · Hahnenstraße 13 · 30167 Hannover ·
Tel.: (0511) 161 30 60 · Fax: (0511) 16 14 12 6
· E-Mail: m.goeke@t-online.de

Internet: www.fliegenkoepfe.de

===== **Einzelpreis: 0,15 €** =====